



Eilverfahren abgelehnt

Anträge bei hessischen Gerichten im Streit um Notengebung gescheitert

Ein Tiefschlag für hessische Lehramtsstudenten: Die Verwaltungsgerichte Kassel, Gießen und Frankfurt lehnten die Anträge auf ein Eilverfahren zur Verhandlung der Examensnoten ab. Insgesamt 57 Studierende hatten versucht, den Prozess um die Notengebung, die auf dem umstrittenen Hessischen Lehrerbildungsgesetz (HLBG) beruht, zu beschleunigen. Anfang des Jahres war Kasseler Lehramtsstudenten aufgefallen, dass die Umrechnungstabelle von Punkten in Noten fehlerhaft ist (publik berichtete).

Indikator für späteren Prozess
Während das Verwaltungsgericht Frankfurt das Eilverfahren kommentarlos ablehnte, lieferten Kassel und Gießen eine Begründung: Die im HLBG festgelegte Notenumrechnung sei rechtens. Sie bewege sich im gesetzgeberischen Spielraum. Dass bereits hier eine klare Stellungnahme abgegeben worden ist, lässt sich als Indikator für das Urteil in einem späteren Prozess verstehen: „Ich war schockiert, dass die Hauptsache schon vorweg genommen worden ist“, sagt Dr. Bernd Hoppe, Anwalt der Studenten. Selten sei er sich so sicher gewesen, einen Fall zu gewinnen, selten sei die Sachlage so klar. „Diese Umrechnung ist völlig will-

kürlich“, erklärt Hoppe, „der Gleichheitssatz und das Willkürverbot sind angegriffen.“ Sollten alle Rechtswege erschöpft sein, zieht er sogar eine Verfassungsbeschwerde in Betracht. Schockiert zeigen sich in diesen Tagen auch die Studenten, denn sie haben nicht nur eine Menge Geld verloren, sondern auch den Glauben an eine gerechte Gesetzgebung. Hatten doch sogar führende hessische Politiker eingestanden, dass das HLBG Widersprüche beinhaltet. In Windeseile legten die Fraktionen CDU und FDP einen neuen Gesetzesentwurf vor, um „Mängel im Sinne der Studentinnen und Studenten zu korrigieren“, heißt es in einer Pressemitteilung der CDU.

Im Sinne der Studenten ist der Entwurf ganz und gar nicht, sondern sorgt für weiteren Unmut: Die neue Transformationstabelle weicht nur marginal von der alten ab. Begründet wird das mit der „Notenspreizung“. Sie sei notwendig, um differenzierte Leistungen bei der Einstellung in das Referendariat und den Schuldienst hinreichend trennscharf vornehmen zu können. Akzeptieren wollen die Studenten das nicht. Zusammen mit Hoppe überlegen sie nächste rechtliche Schritte.

Daniela Menzel

Drei Fragen an...

publik sprach mit Anna Klier, Lehramtsabsolventin der Universität Kassel, über die Ablehnung der Eilverfahren.

Das Verwaltungsgericht Kassel lehnte ein Eilverfahren für die Klagen gegen eine schlechtere Note per Gesetz ab – darunter auch Ihre. Haben Sie mit diesem Urteil gerechnet?

Ich habe mit dieser Entscheidung nicht gerechnet: Zum einen liegt es klar auf der Hand, dass es nicht sein kann, dass aus der Note Eins eine Eins minus gemacht werden kann. Zum anderen hat die Kultusministerin selbst im Fernsehinterview den Fehler eingeräumt. Daher kann ich die Entscheidung sämtlicher Verwaltungsgerichte nicht nachvollziehen.

Wie gehen Sie und Ihre Kommilitonen mit der Entscheidung um? Planen Sie, Widerspruch einzulegen?

Es gibt natürlich die Möglichkeit Widerspruch einzulegen, allerdings kommt das für mich aus finanziellen Gründen nicht in Frage. Ich werde darauf hoffen, dass meine „falsche“ Note ausreicht, um zum 1. August einen Referendariatsplatz zu bekommen. Es wird vielleicht doch einige Studenten geben, denen die finanziellen Mittel zur Verfügung stehen und Widerspruch einlegen.

Sie werden Ihr Referendariat in Hessen absolvieren. Wären Sie gern in ein anderes Bundesland gegangen?

Ich habe mich bewusst für das Referendariat in Hessen beworben und werde, wenn ich einen Platz bekomme, diesen auch antreten. Allerdings werde ich mit gemischten Gefühlen diesem Ausbildungsabschnitt entgegentreten.

Ein Zelt voller Chancen

Firmenkontaktmesse verspricht attraktive Angebote



Kai Weide hat sich in Schale geworfen. Sonst geht er in Jeans zur Uni, doch heute trägt er einen schwarzen Anzug, darunter ein grau-weißes Hemd. Auch der Schlips fehlt nicht. Denn heute besucht er den Campus nicht, um Vorlesungen zu besuchen. Der Informatikstudent möchte einen Praktikumsplatz in einem namenhaften Unternehmen ergattern. Bewaffnet mit drei Bewerbungsmappen betritt der 21-Jährige das riesige Messzelt auf dem großen Parkplatz hinter der Mensa, in dem rund 30 Vertreter ihre Unternehmen auf der Firmenkontaktmesse meet@uni-kassel präsentieren.

Bereits zum zehnten Mal findet sie an der Universität Kassel statt, und das mit steigendem Erfolg. Knapp 1000 Studenten besuchen dieses Jahr die Messe. „Wir haben deutlich mehr Vorab-Bewerber als in den letzten Jahren“ erklärt Nina Messing, Marketingleiterin des Messeveranstalters IQB Career Services. Damit bezieht sie sich auf das Online-Portal, welches den Studenten bereits vor der Messe ermöglicht, Bewerbungsunterlagen an die beteiligten Unternehmen zu schicken.

Auch Kai Weide hat davon Gebrauch gemacht. „Ich wurde sogar von Unternehmen zum Standbesuch eingeladen“, freut er sich. Er verspricht sich von den Gesprächen einen dreimonatigen Praktikumsplatz im IT-Bereich. An den Ständen der Firmen B. Braun Melsungen AG und MLP Finanzdienstleistungen AG war er schon, nun steuert er zielstrebig die Vertreter der Kasseler Kalifirma

K + S an. Verena Mann, Mitarbeiterin der Personalentwicklung bei K + S, empfiehlt eine Initiativbewerbung, damit man den Studenten zu einem passenden Projekt zuteilen kann. „Wir haben keine Praktikanten zum Kaffeekochen und Kopieren“, stellt sie klar.

Ihr Vorgesetzter Sebastian Fröhlich erklärt, was Firmen von der Messe erwarten. „Wir sind hier, um mit Absolventen in Kontakt zu kommen und das Unternehmen darzustellen“, so der Referent der Personalentwicklung, „wir als heimisches Unternehmen gehören hier hin.“ Die Erfahrungen seien durchweg positiv, die Studenten sehr gut auf die Gespräche vorbereitet. Nach jeder Messe steige die Anzahl der Bewerbungen. Sorgfältig wird jedes Gespräch dokumentiert, an eingegangene Bewerbungsunterlagen kleine Notizen gemacht.

Wie viele andere Firmen sucht K + S vor allem angehende Ingenieure, Wirtschaftswissenschaftler und Naturwissenschaftler. Ein Wermutstropfen für die Geisteswissenschaftler: „Es ist überhaupt nicht auf die unterschiedlichen Fachbereiche abgestimmt“, beschwert sich Grit Müller, Studentin der Germanistik, Politik und Psychologie. Sie kann keinen potenziellen Arbeitgeber unter den anwesenden Firmen finden. Kai Weide als künftiger Informatiker hingegen zieht eine positive Bilanz: „Man kann froh sein, dass es so etwas in Kassel gibt“. Innerhalb einer Stunde ist er alle Bewerbungsmappen losgeworden. Daniela Menzel

Auf der Suche nach einem Praktikumsplatz: Informatikstudent Kai Weide im Gespräch mit Verena Mann von K + S. Foto: Menzel

Weniger Interesse an Politik in den Hörsälen

Besonders Studentinnen wenden sich von öffentlichen Fragen ab

Das Interesse vieler Studierender an der Politik schwindet. Das ist das Ergebnis einer Untersuchung, die politische Orientierung und gesellschaftliche Werte von Studierenden zwischen 1983 und 2007 unter die Lupe genommen hat. Überzeugte Demokraten sind demnach inzwischen an den Universitäten in der Minderheit. Nur noch 37 Prozent der Studierenden hatten im Jahr 2007 eigenen Angaben zufolge ein starkes politisches Interesse. Seit Wissenschaftler der Universität Konstanz die Einstellungen von angehenden Akademikern erkunden, lag der Anteil stets höher, berichtet die gewerkschaftsnahe Hans Böckler Stiftung. So seien es beim ersten Studierenden survey 1983 noch 54 Prozent gewesen.

Demokratisches Potenzial geschwächt

Tino Bargel, der Autor der Studie, die im Auftrag des Bundesbildungsministeriums angefertigt wurde, spricht daher von einer „Schwächung des demokratischen Potenzials“ in Deutschland. Besonders auffällig sei, dass sich junge Frauen von öffentlichen Fragen abwen-

den. 1983 sei fast jede zweite Studentin politisch interessiert gewesen. Im Jahr 2007 sei dieser Wert auf 29 Prozent gefallen. Bei den Männern sei der Rückgang von 58 auf 47 Prozent deutlich schwächer ausgeprägt.

Der AStA der Uni Kassel sieht die Untersuchungsergebnisse durch seine Erfahrungen bestätigt. An der Kasseler Universität sei ein nachlassendes politisches Interesse der Studierenden „seit mehreren Jahren deutlich erkennbar“, sagte AStA-Vorsitzende Annika Hunstock (Jusos) der Publik. Die studentische Beteiligung in den Hochschulgremien und der studentischen Selbstverwaltung lasse spürbar nach. Eine wichtige Ursache für das sinkende Interesse an Politik sei der Wandel der universitären Ausbildung. „Die starren Strukturen der modularisierten Studiengänge und ein starker Leistungsdruck vom Studienbeginn an lassen während des Studiums kaum noch Zeit für einen Blick über den Tellerrand“, sagte Hunstock.

Auch Studienautor Bargel macht veränderte Studienbedingungen für das abnehmende Interesse an Politik verantwortlich. „Das Studium als Phase der Erprobung und der Al-

ternativen ist kaum noch gefragt“, schreibt er. Die jungen Menschen stünden früh unter Druck, zügig und ohne Umschweife zu studieren. Das sinkende Interesse an Politik gehe mit einem Rückzug ins Private einher. So wachse die Wertschätzung der Familie stark. Das sei ein grundlegender Wandel von Einstellungen.

Die Universitäten sind dabei trotz sinkendem politischen Interesse kein Hort von Anti-Demokraten. Der Untersuchung zufolge lehnen weniger als zwei Prozent der Studierenden die Demokratie ab. Vage in ihren Äußerungen zur Demokratie und ihren Werten seien aber fast 40 Prozent. Der Forscher nennt diese Gruppe „labile Demokraten“.

„Es lässt sich der Trend erkennen, dass Studierende immer dann bereit sind, sich zu engagieren, wenn es um eine konkrete Problematik geht, von der sie selbst betroffen sind“, sagte AStA-Chefin Annika Hunstock. Etwa, wenn es um die Verbesserung von Studienbedingungen an den Fachbereichen ginge. Dann nämlich könnten diejenigen, die sich engagieren, auch persönlich eine Veränderung wahrnehmen und von ihr profitieren. Martin Sehmisch

Von Rotterdam bis New York

Student sammelt internationale Erfahrungen in einem Designbüro



Student und Praktikant Tobias Juretzek arbeitete an einer Ausstellungsrarchitektur in New York. Foto: privat

Ein richtiges Praktikum kann manchmal ein Meilenstein auf dem Weg zum eigenen beruflichen Erfolg sein. Tobias Juretzek absolvierte seines bei einem der bekanntesten niederländischen Designer: Jürgen Bey. Rund drei Monate arbeitete der Produktdesignstudent der Kunsthochschule Kassel in seinem hochkarätigen Möbeldesignbüro Studio Makink & Bey. „Ich bin dort angekommen und es ging sofort am ersten Tag richtig los“, berichtet der 27-Jährige über die ersten Tage in Rotterdam. Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag in der Umsetzung einer Ausstellungsarchitektur für einen neuen New Yorker Shop der niederländischen Designplattform droog.

Dies mündete in einem zweiwöchigen Aufenthalt in New York und dem Aufbau des Shops vor Ort.

Maßgeschneidert

Das Praktikum war für Tobias, dessen Ideen bereits mehrfach ausgezeichnet wurden, wie maßgeschneidert. Die endgültige Ausarbeitung der Details des Entwurfs und die Umsetzung der Konstruktion forderte ihn positiv heraus. „Das ist das was ich kann, handwerklich arbeiten und den Kopf mit einfließen lassen“, erinnert sich Tobias an die erfüllende und zugleich sehr intensive Arbeit bei Makink & Bey. Der angehende Produktdesigner weiß die während seines Praktikums gesammelten Er-

fahrungen zu schätzen. Er empfiehlt jedem, aus der Universität „rauszu-gehen“ und in den Berufsalltag reinzuschmecken. Erasmus Placements, das vom Akademischen Auslandsamt (AAA) angebotene Programm für Auslandspraktika, sorgte für die finanzielle Absicherung des eigentlich unbezahlten Praktikums in Designbüro. Untypisch erfuhr Tobias von dieser Möglichkeit der Finanzierung während seines Vorstellungsgesprächs in Rotterdam. Obwohl alle Fristen für die Anträge verstrichen waren, bekam er das Stipendium.

Chance für alle

Das Erasmus Placements-Programm richtet sich an Studierende aller Fachbereiche der Uni Kassel. Die finanzielle Förderung beläuft sich auf 300 Euro monatlich für studienbezogene Praktika in allen EU-Mitgliedsstaaten sowie den Beitrittsländern, die bis zu zwölf Monaten dauern können. Möglich sind Bewerbungen bis zu einem Monat vor Praktikumsbeginn. Auch Kurzentschlossene sind herzlich willkommen. Aleksandra Czajkowska

Weitere Informationen bei Kathrin Corsini und Ines Tobis, Akademisches Auslandsamt, Mönchebergstr. 19. Sprechstunde Mi 13–15 Uhr, Fr 9–11 Uhr, Terminvereinbarung per E-Mail: praktikum@uni-kassel.de, tobis@uni-kassel.de. www.uni-kassel.de/aaa

Ausschreibung Wolfsburger Koller-Preis

Zum dritten Mal lobt die Stadt Wolfsburg einen Förderpreis für innovative Studentenprojekte aus, den „Wolfsburger Koller-Preis“ 2009. Der bundesweit offene Ideenpreis möchte Studierende inspirieren, sich im Themenrahmen „Wolfsburg: Stadt Raum Geschichte“ auseinander zu setzen. Teilnehmen können Studierende der Fachrichtungen Landschaftsarchitektur, Städtebau, Architektur, Denkmalpflege und Freie Kunst. Die Stadt konzentriert ihre Aktivitäten zur Baukultur 2009 auf das Thema „Wolfsburg – The Green City“. Arbeiten im Schwerpunkt Freiraumgestaltung bzw. Landschaftsplanung werden besonders begrüßt: Einsendeschluss: 14. September. p

Stipendium Ins Ausland mit Kind

Für alleinerziehende Mütter und Väter ist ein Auslandsaufenthalt häufig mit einer besonderen finanziellen Belastung verbunden. Das Gerda Tschira Stipendium fördert Studierende der Naturwissenschaft Mathematik oder Informatik, die alleinerziehend sind und einen Studienaufenthalt im Ausland absolvieren müssen. Die Höhe des Stipendiums ist abhängig von den Lebenshaltungs- und Betreuungskosten in dem jeweiligen Land. Der Studienaufenthalt soll ein Jahr nicht überschreiten. Das Gerda Tschira Stipendium wird von der Klaus Tschira Stiftung vergeben. Bewerbungsschluss ist der 10. Juli. www.klaus-tschira-stiftung.de p

Hausbesetzung

AStA unterstützt Forderung nach Kulturzentrum

Der Allgemeine Studentenausschuss (AStA) der Universität Kassel begrüßt die Initiative der Studenten in Witzenhäusern, aus einem seit über zehn Jahren leer stehenden Haus ein Kulturzentrum zu schaffen. Die Studenten hatten das Haus besetzt, um mit ihrem Anliegen in die Öffentlichkeit zu treten. Die vielfältige und bunte Studentenszene in Witzenhäusern benötigt einen Ort, an dem Studenten Raum für ihre kulturellen sowie sozialen Belange haben, findet der AStA. Auch werde ein Raum benötigt, um den Austausch mit den Bewohnern aller Altersschichten in

Witzenhäusern zu fördern. „Als Universitätsstandort ist das Engagement der Stadt Witzenhäuser und vor allem der Bürgermeisterin Frau Angela Fischer gefordert, den offenbar notwendigen Bedarf nach öffentlichen Räumen zum sozialen und kulturellen Austausch nachzukommen. Zusammenarbeit mit allen Betroffenen ist der einschlagende Lösungsweg. Eine Räumung oder gewaltsames Vorgehen ist kategorisch auszuschließen.“, meint Annika Hunstock, Vorsitzende des AStAs der Universität Kassel. AStA/p